

# Vor der Herausforderung Peru

## 15 junge Erwachsene bereiten sich auf ihren Freiwilligendienst in der südamerikanischen Ferne vor

**40 junge Frauen und Männer aus dem Erzbistum brechen in diesem Sommer wieder zu einem Freiwilligendienst ins Ausland auf. Darunter auch 15, die in Peru als Voluntarios arbeiten werden. Im Bildungshaus St. Luzen bereiten sie sich jetzt auf ihren Einsatz vor.**

Von Daniel Gerber

Was soll ich nach dem Abitur bloß machen? Viele Abiturienten und Abiturientinnen wird diese Frage im Laufe des letzten Schuljahres beschäftigt haben. Manchen wird die Antwort leicht-, manchen schwergefallen sein. Studium, Ausbildung, Wehrdienst, Weltreise, Praktikum oder womöglich erst einmal nichts machen?

Immer beliebter ist in den letzten Jahren das Freiwillige Soziale Jahr geworden. Besonders begehrt der Freiwilligendienst im Ausland. Hier sind die Plätze gering, die Nachfrage groß. Knapp über 440 FSJ-Plätze förderte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in diesem Jahr. Auch das Erzbistum bietet solche geförderten Auslandsdienste an. 40 junge Frauen

und Männer aus der Diözese brechen diesen Sommer ins Ausland auf. Als Schalombote nach Nordirland oder Israel, zum Missionsdienst auf Zeit nach Südafrika, Brasilien, Kamerun, Papua-Neuguinea oder als Voluntario nach Peru. Neun junge Frauen und sechs junge Männer sind es, die sich in das südamerikanische Partnerland der Erzdiözese aufmachen.

Denen eine intensive Vorbereitung zu gewährleisten, ist Aufgabe von Michael Rodiger-Leupolz, Referent der Fachstelle Freiwilligen- und Friedensdienste in Freiburg. Die Freiwilligen, die alle dieses Jahr ihr Abitur gemacht haben, stimmten sich jetzt im Bildungshaus St. Luzen in Hechingen auf ihr Jahr in der Ferne ein. In ihren Heimatgemeinden waren sie schon in der Jugendarbeit engagiert. Bei den Ministranten, in der KJG, in der Jugendband. Auch in Peru werden sie mit Kindern zusammenarbeiten. Ob in dem Projekt für Kinder, die arbeiten müssen oder in der Gehörlosenschule. Ihr christliches Engagement möchten die Freiwilligen auch dort leben. „Mir war es schon extrem wichtig, dass ich dort unter einem christlichen Aspekt etwas geben kann“, sagt der 19-jährige Cornelius über seine Motivation.

Die Inhalte während des mehrtägigen Seminars sind breit gefächert. Von der Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensweg, über die Kultur Perus, die dortige wirtschaftliche Lage, die Armut, ihre Folgen. Die Jugendlichen sollen so gut als möglich gewappnet und gerüstet sein für das, was sie erwartet. Bei allem theoretischen Wissen rät Claudia Him-

Aufgestellt sind die Voluntarios nach ihrem Einsatzort in Peru (links). Ganz hinten Michael Rodiger-Leupolz und Claudia Himmelsbach von der Fachstelle.



## Stimmen von drei jungen Erwachsenen vor ihrem freiwilligen Auslandsdienst



Svenja Rettig aus Emmendingen wird für ein Jahr als Schalombotin nach Israel gehen.

Ich wollte eigentlich schon immer nach Israel. So war mir auch schnell klar, dass ich nach dem Abitur dort ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren will. Als ich die Zusage von Freiburg bekam, ein FSJ in „Kfar Tikva“, einer Einrichtung für über 200 behinderte Menschen zu absolvieren, war ich sehr glücklich. „Kfar Tikva“, was auf Deutsch so viel wie „Dorf der Hoffnung“ heißt, gibt Menschen mit Behinderung ein Zuhause, das sie selbstständig mitgestalten können. Ich freue mich schon sehr auf die Arbeit und hoffe, dass ich es schaffe, auf die Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner einzugehen. Da ich noch nie mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet habe, wird das eine große Herausforderung für mich. Ganz besonders freue ich mich natürlich auch darauf, durch Israel zu reisen, viele Orte, die Kultur, die Sprache und neue Leute kennen zu lernen.“



Jakob Hönig aus Inzlingen ist für ein Jahr als Voluntario in Peru.

Meine Einsatzstelle ist in der Stadt Arequipa. Hier werde ich in der Schule „Fé y Alegria“ mitarbeiten und in einer großen, lebhaften Gemeinde in der Jugendarbeit beschäftigt sein. Meine Gefühle sind im Moment bestimmt von großer Vorfreude auf die vielen, intensiven Begegnungen mit den Menschen, von Neugierde auf eine ganz andere Kultur und vor allem von einem sehr befriedigendem Gefühl, mich überraschen zu lassen und mich auf etwas Neues einzulassen. Ich nehme aber auch Abschied vom behüteten Schülerleben, von vielen wichtigen Menschen, die mich in den letzten Jahren begleitet haben und bin gespannt wie hier alles aussieht, wenn ich in einem Jahr zurückkommen werde. Die Leute, die daheimbleiben, machen sich immer am meisten Sorgen. Aber ich bin gut vorbereitet und weiß, dass sich vor Ort viele Leute um mich kümmern werden.“



Maria Müller aus Heidelberg ist für ein Jahr Missionarin auf Zeit in Papua-Neuguinea.

Mein Name ist Maria Müller und wie mein Name entspreche ich der typischen Deutschen, naja fast, denn ich mache mich als Missionarin auf Zeit (MaZ) auf nach Papua-Neuguinea in das „Land des Unerwarteten“. Dort werde ich in eine völlig andere Kultur eintauchen, in der Schweine als Statussymbole gelten und 850 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Nach meinem Bachelorabschluss in Molekularer Biologie möchte ich ein Jahr als Laienmissionarin bei den Steyler Missionarinnen mitleben, mitbeten und mitarbeiten. Durch die Begegnung mit dieser anderen Kultur möchte ich lernen, die Dinge anders zu sehen. Ich möchte das Jahr genießen und etwas Abstand zu meinem jetzigen Leben gewinnen, um es bei meiner Rückkehr mit anderen Augen zu sehen und um mir über meinen von Gott für mich gedachten Weg bewusster zu werden.“

melsbach, Honorarkraft bei der Vorbereitung und selbst ehemalige Voluntario, den angehenden Freiwilligen vor allem „zu einer großen Offenheit für ihren Aufenthalt und auch für einen differenzierten Blick“. Eine Offenheit, die ihnen bei ihrem Dienst in der Einrichtung und im Zusammenleben in ihrer peruanischen Gastfamilie nur hilfreich sein kann.

Obwohl das Programm vielfältig ist, was schon ein Blick auf eine bunt bezettelte Programmwand im Seminarraum zeigt, haben die Freiwilligen genügend Freizeit, um auch als Gruppe zusammenzuwachsen. Die Gemeinschaft untereinander ist ihnen sehr wichtig. Denn obwohl jeder von ihnen in Peru an einem anderen Ort seinen Dienst leisten wird, ist es für die Abiturienten dennoch gut zu wissen, „dass man Leidensgenossen hat. Und wenn man in den Bus steigt und zwei Stunden fährt, dann bei denen sein kann“, wie die

19-jährige Katharina Ruf sagt. Mit jedem Teilnehmer führt Rodiger-Leupolz während der Tage auch ein Einzelgespräch. Damit ganz speziell auf die individuellen Bedürfnisse, Erwartungen, Sorgen und Lebensumstände eingegangen werden kann. Denn dieser Auslandsdienst ist vieles, eine „Ponyhof-Freizeit“ ist er sicherlich nicht. Die Jugendlichen werden sich in einer anderen Kultur zu rechtfinden müssen, werden mit Armut konfrontiert, werden sich in eine Familie integrieren, wer-

den auf vieles verzichten müssen. Michael Rodiger-Leupolz liegt bei der Vorbereitung deshalb eines ganz besonders am Herzen. „Wir wollen die Teilnehmer auch auf die Tiefen vorbereiten, die sie dort womöglich erleben werden.“ Doch gehe es darum, dass sich solche Tiefen nicht über einen längeren Zeitraum erstrecken, sondern von den Voluntarios auch wieder überwunden werden.

Anfang Juli sandte Domkapitular Wolfgang Sauer die 15 Voluntarios zusammen mit den anderen

Freiwilligen bei einer Gottesdienstfeier in Freiburg aus. Das Motto des Tages: „Immer wieder neu: Aufbrechen ins Leben.“ Dieser Aufbruch steht den Voluntarios jetzt unmittelbar bevor.

Der 19-jährige Michael Zundler wird in seiner Einrichtung neben der Kinderbetreuung auch in der Landwirtschaft mithelfen müssen. „Ich wollte vor allem eine Herausforderung annehmen“, sagt er über seinen Freiwilligendienst. Diese Herausforderung kann für die jungen Leute jetzt kommen.

Fotos: Gerber, Schäfer, privat (3)



Domkapitular Wolfgang Sauer bei der Aussendungsfeier für die Freiwilligen.